

# Der Hausfreund

Unterhaltungs-Beilage

zur

## Deutschen Rundschau

Nr. 255

Bromberg, den 6. November

1935

### Der Fabrikant Anton Beilharz und das Theresle.

Roman von Wilhelm Schäfer.

Urheberschutz für

(Copyright by) Albert Langen — Georg Müller, München.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie ist auch unglücklich und trotz allem noch ein unbetretenes Kind! dachte er und nahm sich vor, am Abend so geduldig wie möglich mit ihr zu sein.

Nach dem Abendessen hatten sie im Ruchberghaus die Gewohnheit angenommen, an dem weißgedeckten Tisch im Wohnzimmer sitzenzubleiben, weil Frau Wilhelmine dies einmal gemüthlicher als in der Halle gefunden hatte. So saßen sie auch diesmal. Er las in den Zeitungen, die Tag für Tag üblere Dinge enthielten; sie stückte an einer Decke, die schon zu Weihnachten hatte fertig sein sollen, und immer wieder ließ sie die Hände sinken, vor sich hin auf den Boden zu starren, während Elvira mit ihrer Stirn über einem Buch deutlich genug den Ausbruch abwartete.

Als sie sich so gegen zehn Uhr gute Nacht gesagt hatten und Elvira in ihr Zimmer hinaufgegangen war, wartete der Fabrikant noch einige Minuten in dem seinen, ehe er ging, an ihre Tür zu klopfen.

Wer ist da? rief ihre Stimme von innen, und als er sich genannt hatte, dauerte es ziemlich eine Minute, bis sie die Tür aufmachte, die schon verschlossen war. Er sah mit einem Blick, daß sie ihren Mantel auf das schon aufgeschlagene Bett geworfen hatte, und daß sie noch rasch ans Fenster gegangen war, glaubte er gehört zu haben.

Willst du noch ausgehen? fragte er sie fast scheu, schon mit einem Seitenblick nach dem offenen Fenster, den Elvira auffing.

Willst du mich begleiten? gab sie eine ihrer Kühheiten zurück. Und als nun der Fabrikant sagen mußte: Ich hörte, du hättest Begleitung! fragte sie zwar noch: Von wem hörtest du das? Aber er wich der Antwort aus, indem er ans Fenster ging, von dem nur der eine Flügel geschlossen, der andere angelegt stand, und die Strickleiter hereinholte, die aus zwei Seilen mit eingesteckten und verbundenen Querschälzern, wie sich später herausstellte, von dem Leubelsdorf mit Geschicklichkeit angefertigt worden war.

Als Elvira sich solcherweise entdeckt sah, schwieg sie mit böse brütender Stirn; und auch der Fabrikant fand kein Wort, als er in Gedanken sein Aha gesagt hatte. Er wickelte die Leiter mit Sorgfalt zusammen, als wollte er prüfen, wie sie überhaupt ins Haus hatte gebracht werden können, stand eine Weile überlegend, auf welche Weise er die Auseinandersetzung beginnen sollte, schüttelte aber den Kopf und ging zur Tür, den Schlüssel abzuziehen.

Du legst dich jetzt schlafen! sagte er bestimmt, aber nicht ohne einen gütigen Klang in der Stimme: wir werden morgen darüber sprechen! und verließ das Zimmer, es von außen zu verschließen.

Wenn du mich einsperrst, springe ich durchs Fenster! schrie Elvira drinnen so schrill, daß es alle Ohren im Haus

hören mußten. Aber mit Drohungen wäre bei dem Herrn Beilharz auch schon vordem nichts zu erreichen gewesen; in dem Fatalismus, darin er all seine Dinge verstrickt sah, sagte er böse: So soll sie! und wollte die Treppe hinabgehen, als seine Frau Wilhelmine der Sache eine andere Wendung gab.

Durch den Schrei der Elvira aufgeschreckt, flog sie schon halb entkleidet aus ihrem Zimmer heraus und wehte hinter dem Fabrikanten her in das Zimmer der Elvira, wo es sofort einen Schrei und anderen Lärm gab, als ob sie wirklich das zu tun im Begriff wäre, was sie gerufen hatte, und die Mutter versuchte, sie davon abzuhalten.

In einer Grausamkeit, die ihm selber gespenstisch vorfam, tappte der Fabrikant Tritt für Tritt die Treppe hinab und wollte, den Kopf frei zu haben, auf die Terrasse hinausgehen, als er meinte, dort Schritte zu hören. In einer Ahnung sprang er zum Schalter, das Licht für draußen einzuschalten; da stand tatsächlich der Leubelsdorf auf der Terrasse, der irgendwo gewartet haben mochte und den der Schrei herbeigerufen hatte.

So unvermutet ins Licht gestellt, schien er zu stutzen. Der Fabrikant sah sein freches Gesicht, wie er sich gleichsam hohnlachend ein Kommando gab, jetzt nicht mehr zu weichen; ihn aber verließ im Augenblick alle Beherrschung, als ob er sich endlich an dem Unheil rächen könnte. Buchstäblich sinnlos vor Zorn sprang er ins Jagdzimmer, sein Gewehr aus dem Schrank zu reißen.

Aber ein Gewehr in die Hand zu nehmen und zu laden, ist zweierlei; bis der Herr Beilharz die Patronen gefunden und eingelegt hatte, war eine Minute vergangen, in der sich draußen eine stärkere Hand als die seine ins Mittel legte, ihn vor dem Schicksal zu bewahren, einen Menschen vor dem Gewehr zu haben.

Statt den Eindringling sah er den alten Josef auf der Terrasse stehen, wie er sich, ins Dunkle spähend, über das Geländer beugte.

Ist er fort? schrie er ihn an; der alte Kutscher aber, der sich in den klapprigen Beinen aufrichtete, hob seine Hände abwehrend gegen die Waffe: „Ich glaube, sagte er, da hat sich einer den Hals gebrochen!“

Der alte Josef, der als Gärtner eine Art Gnadenbrot aß, seitdem die Braunen fort waren, hatte in seinem Stübchen neben der Terrasse den Lärm gehört und war hinausgetreten. Als der Leubelsdorf, der für ihn immer noch der Kneifel war, sein ihm wohlbekanntes Gesicht sah, hatte er sich mit einem Satz über das Geländer hinabschwingen wollen, war aber mit dem Fuß hängengeblieben und auf den Kopf in seinen unvermuteten Tod gestürzt, gerade als oben das Fenster im Zimmer der Elvira so heftig zugeschmissen wurde, daß eine Scheibe aus dem Kitt flog und auf der Terrasse zerklüffte.

Zur Polizei! befahl der Fabrikant, als er unten im Kies die regungslose Gestalt angefühlt hatte, und wehrte den Josef ab, der den Gestürzten aufheben wollte. Dann irrte er, so schnell er konnte, in das Schlafzimmer seiner Tochter hinauf, den Lärm zu stillen, der von dort her noch immer die Nacht störte. Wie er eintrat, bot sich ihm der häßliche Anblick dar, daß seine Frau, beide Hände festhaltend, mit der Tochter rang, die sich losreißen wollte. Er

fuhr mit einem Zornruf und griff dazwischen, der der Elvira den Mut zu weiterem Widerstand nahm.

Dein Begleiter hat sich den Hals gebrochen! wiederholte er mechanisch die Worte des alten Josef und verstummte, als Elvira nach einem starren Blick in ein schrilles Gelächter ausbrach.

Es war tatsächlich so, daß der Leubelsdorf sich bei seinem mißglückten Sprung das Genick gebrochen hatte. Weder auf den alten Josef noch auf den Herrn Veilharz konnte ein Verdacht fallen, ihm dazu behilflich gewesen zu sein; aber es war ein Menschenleben vertan worden, und es gab eine peinliche Untersuchung, in der das Wichtigste: die Anwesenheit des Mechanikers auf der Terrasse des Fabrikanten und die Veranlassung dazu nicht verfehlt werden konnte.

Und wo erst ein Gericht Feststellungen solcher Art zu machen hat, ist die Öffentlichkeit mit hundert Ohren und Zungen bereit, zu vermuten und zu klatschen. Es gab einen Skandal um den Ruchberg, der nicht nur die Unterlinger mehr aufregte, als es eins der Kriegsergebnisse getan hatte, sondern auch durch die Zeitungen politisch ausgeschlachtet wurde, weil der Streit vor dem Arbeitsgericht nur aufgeführt zu werden brauchte.

Nichts aber traf den Fabrikanten Anton Veilharz so höhnisch wie eine Bemerkung in einem Oberländer Blatt, die ein poetischer Moralist dem Bericht angehängt hatte: daß es bezeichnenderweise der Ruchberg wäre, auf dem sich der moderne Reichtum eingenistet habe; dieser Frevel, dort prahlerisch zu wohnen, wo einmal die Reichstätte gewesen sei, sei an einem Unbetheiligten gerächt worden!

Einzig der Haß des kleinen Buchhalters war durch den Genickbruch auf dem Ruchberg an sein Ziel gekommen; daß es mit dem Ziel seiner Liebe nicht so günstig stand, darüber machte er sich keine Klauen. Aber er hätte nicht der Roderich Fellmann aus Karlsruhe sein müssen, auch darin seinen Stern zu vertrauen.

Als sich die erste Sensation gesättigt hatte, als die Politiker in Unterlingen schon wieder anderen Anlässen nachgingen, an denen damals kein Mangel war; als dem Buchhalter auch der Fabrikant wieder gleichmütiger schien, bat er ihn schriftlich um eine Unterredung privater Natur, die gleichwohl im Bureau der Fabrik stattfinden könne, wie er unter seinen saubergeformten Schriftsatz schrieb.

Denn er wollte nicht etwa den Dingen vorgreifen, sagte er, als er vor dem Herrn Veilharz stand, der ihn mit leergewordenen Augen ansah, die seinem bärtigen Gesicht eine massenhafte Stare gaben: Er wisse, daß sein Manneswort — er ruckte den Kopf dazu — erst später ausgesprochen werden dürfe! Was er mit dieser Unterredung bezwecke, sei einzig die Vergewisserung, daß ihm sein Schritt nicht mißdeutet werde.

Er stände in einem entfernt verwandtschaftlichen und, wie er hoffe, in einem nicht lockeren geschäftlichen Verhältnis zu seinem Chef; überdies noch in einem dritten, und eben dies beträfe seine Frage. Ohne den durch ihn selber ganz ahnungslos herbeigeführten Eintritt des nun beseitigten Störenfriedes hätte dieses dritte Verhältnis sowieso wohl schon seine Entscheidung gefunden. Er denke nicht daran, sich etwa aufdrängen zu wollen; aber er wisse doch die Dinge so zu beurteilen, als ob es nützlich sein könnte, Fräulein Elvira aus dem Geschwätz durch eine Tatsache herauszubringen, zu der er für seinen Teil entschlossen sei! Er frage also, ob er auf den Ruchberg hinaufkommen und um die Hand der Tochter anhalten dürfe, ohne daß — wie auch die Antwort ausfalle — durch seinen Schritt das verwandtschaftliche und, was ihm die Hauptsache sei, das geschäftliche Verhältnis zu seinem verehrten Herrn Chef gestört werde!

Auf diese Weise hatte sich der Buchhalter eine windige Brücke vom Ziel seines Hasses zum Ziel seiner Liebe gebaut und hoffte noch, sich als Retter aufspielen zu können; aber der Herr Veilharz hörte seinen wohlgesetzten Schwall an wie einen Geschäftsreisenden, der ihm eine neue Maschine aufreden wolle. Dazu müsse doch wohl zunächst die Genehmigung seiner Tochter abgewartet werden, die, wie er wisse, immer noch zu Bett liegen! sagte er kaum mit der notwendigsten Förmlichkeit und entließ den kleinen Herrn Roderich Fellmann, der sich die Gelegenheit zu einer besonders korrekten Verbeugung nicht entgehen ließ.

Aber Elvira, die seit dem Abend nicht mehr aus ihrem Bett aufgestanden war und nachts von einer Krankenschwester gehütet wurde, während tagsüber die Frau Wil-

helmine nicht aus ihrem Zimmer wich; Elvira, als sie von ihrer gerührten Mutter abgetastet wurde, begehrte keineswegs auf: Der gute Herr Vetter! sagte sie. Es klang zwar nicht sehr nach Liebe, aber es war auch kein Widerspruch; und auf Untertöne zu achten, war die Frau Wilhelmine nicht geschaffen: Wenn du erst verheiratet bist, tröstete sie, wird sich das alles geben!

Was wird sich geben? fragte da freilich Elvira und schlug aus ihren Rissen die Augen auf wie ein neugieriges Kind.

Sie ist noch viel zu jung, dachte die gerührte Mutter; aber wir müssen froh sein, sie noch rechtzeitig an den Mann zu bringen! Und laut sagte sie: Es wird sich geben und bald vergessen sein, daß unser einziges Kind uns solche Geschichten gemacht hat!

Es wurde später in Unterlingen viel darüber gesprochen, ob die Veilharztochter noch bei Sinnen gewesen sei; und der poetische Moralist in der Zeitung des Oberlandes wagte die Deutung: daß sich im Schicksal dieser Fabrikantentochter einmal unverhüllt gezeigt habe, wofin die Wandervogelreise der Jugend führe: zur Entfesselung jener Triebe, denen der Semmelschuh der Familie von voreiligen Pädagogen zu früh gelockert worden sei!

Jedenfalls durfte der Buchhalter schon am nächsten Sonntag wunschgemäß auf den Ruchberg kommen, seine Frage zu tun, mit deren Vorbereitung er nach seiner Meinung ein Meisterstück der Diplomatie geliefert hatte. Offenbar durch einen Wink der Mutter war er seiner Antwort so sicher gewesen, daß er die gedruckten Karten gleich mitgebracht hatte; und nach dem Essen saß er mit Elvira — die ihm zwar den Verlobungskuß verweigerte, sonst aber mit kindlichem Spielreißer dabei war — in der Halle, die Adressen zu schreiben, während beide Eltern sich, jeder mit seinen eigenen Gedanken, zu einem angeblichen Mittagsschläfchen beiseite getan hatten.

Nun werden die Schandmänner gestopft sein! prahlte der kleine Roderich, als er die adressierten und frankierten Anzeigen zu einem stattlichen Turm aufgebaut hatte; und er sah in seiner tadellosen Kleidung wirklich wie ein selbstbefriedigter Diplomat aus.

Elvira aber, noch matt von der langen Bettzeit und, wie er gesagt hatte, von einer vornehmen Blässe, wollte nun wissen, was die Schandmänner alles gesprochen hätten? Und ließ auch nicht nach, als er schwindend sein vorlautes Wort kreuzte, bis sie alles wußte, was er zu sagen für gut befand.

Ob die Schandmänner nun wirklich gestopft sind? fragte sie zuletzt mit einem so heiteren Hohn, daß selbst der Buchhalter Fellmann dadurch verwirrt wurde. Was gehen uns schließlich hier auf dem Ruchberg die Leute da unten an! wehrte er herablassend ab und wollte den Unterlingern zum Trotz die Karten heute noch, und zwar sogleich, an der Post einwerfen. Der Frau Wilhelmine, die aus einer leisen Sorge zurückgekommen war, schien es zuerst nicht recht, daß Elvira ihn beallete: Wenn ihr sehr langsam geht und u, mein Kind, dich schonst! sagte sie dann, weil ein anderer Gedanke die Oberhand bekam.

Aber Elvira wollte offenbar nicht aussehen, als ob sie sich schonen müsse; als sie nach einer Weile herunterkam, hatte sie ein weißes Tenniskleid an, in der Hand aber trug sie einen flammenden Blumenstrauß. Es seien die Blumen vom alten Joseph, und sie sei doch nun einmal Braut! antwortete sie auf die Frage der Mutter, ob sie damit in den Ort gehen wolle?

Sie sagte es so kindhaft, daß Frau Wilhelmine es nicht über's Herz brachte, ihr zu widersprechen; und der Buchhalter starnte sie sowieso entzückt an, wie ihre elsenbeinerne Blässe mit dem dunklen Kraushaar zu dem weißen Kleide paßte. Prachtvoll siehst du aus mit den Blumen! beteuerte er und trat seinen Siegeszug mit ihr an, unterwegs in den hergeholtsten Scherzen seinen Übermut auszulassen.

Aber an der Post, als er die Anzeigen mit jedem möglichen Umstand in den Kasten befördern hatte, es den neugierigen Augen deutlich zu machen, die sogleich nach den beiden sahen: wollte Elvira die Schandmänner völlig stopfen und verlangte von ihm, der sich ihr blanko, wie er gern sagte, zur Verfügung gestellt hatte, daß er sie an das Grab führe.

Du willst doch nicht auf den Kirchhof wollen? fragte er in einer neuen Verzerrung, darin sich ein Rückstand seines gestirnten Ohrs mit der Angst einer Bloßstellung mischte.

Rein, gab sie zur Antwort, wir gehen zusammen!  
Und ob ihm sein ganzer Siegeszug vergällt war:  
Komm nur! sagte sie, du mußt mir den Platz zeigen! Und  
sie wäre ohne ihn gegangen, wenn er nicht folgsam gewesen  
wäre.

Du machst uns lächerlich! knirschte er unterwegs noch  
einmal. Aber sie wiederholte ihm mit faustem Hohn seine  
eigenen Worte: Was gehen uns auf dem Ruchberg schließ-  
lich die Leute hier unten an?

So mußte der neugebackene Bräutigam den ersten Gang  
mit seiner Braut auf den Kirchhof tun, ihr das frische Grab  
seines Nebenbuhlers zu zeigen, darauf vorläufig nur ein  
Pflahl mit der Nummer stat und das ganz ohne ein Erin-  
nerungszeichen war. Oh, wie kahl! klagte Elvira und fing  
an, die flammenden Blumen des alten Josef über den  
braunen Hügel zu streuen, bis sie mit leeren Händen da-  
stand. Wie kann man den Hals brechen? sagte sie noch und  
ging mit eingezogenen Schultern fort, als hätte sie den klei-  
nen Roderich Fellmann vergessen, der in seiner Diplo-  
matenkleidung hinter ihrem weißen Tenniskleid herging  
und diesmal ingrimmig die neugierigen Augen fühlte, die  
am Sonntag zwischen den Gräbern nach ihnen sahen.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Saturn „verliert“ seine Ringe.

Der Erdausblick des Wunderplaneten verändert sich. —  
Nach 15 Jahren schauen wir wieder auf seine Südseite.

Am Firmament begeben sich zur Zeit große Ereignisse.  
Der Saturn ist im Begriff, seine Ringe nach und nach zu  
verlieren. Das bedeutet nicht, daß das berühmte Ringsystem  
gewissermaßen zusammengebrochen ist. Der Saturn und  
seine Ringe gleichen vielmehr einem Kreislauf, der von ver-  
schiedenen Beobachtungspunkten aus auch ein ganz ver-  
schiedenartiges Bild bietet. Von oben gesehen sieht er aus wie  
ein Hut mit einer Krempe, von der Seite wie ein Woll-  
knäuel, durch das man Stricknadeln gesteckt hat.

### Die schmale Kante.

Im Verlauf der letzten fünfzehn Jahre haben Erde  
und Saturn ihre Stellung zueinander geändert. Das hängt  
damit zusammen, daß die Erde im Jahre einmal um die  
Sonne kreist, der Saturn erst in  $29\frac{1}{2}$  Jahren. Zweimal  
während der längeren Reise, die der größere Planet Saturn  
um die Sonne unternimmt, kommen Erde, Sonne und Sa-  
turn in eine Linie, und die Ringe präsentieren sich uns  
dann sozusagen mit ihrer schmalen Kante. Sie erscheinen  
dann als dünne Linie an jeder Seite des Planeten und ver-  
schwinden sogar für wenige Tage, wenn die der Sonne zu-  
gekehrte Kante so scharf wird, daß sie sogar in den größten  
Fernrohren nicht mehr wahrgenommen werden kann.

Diese Naturerscheinung konnte zuletzt im Jahre 1921  
beobachtet werden. Sie wird im nächsten Juni wieder-  
kehren. Während der verfloffenen 15 Jahre haben wir auf  
die nördliche Halbkugel des Saturns geschaut und folge-  
richtig auch auf die nördliche Oberfläche der Ringe. Jetzt  
sind wir gerade dabei, unsere Stellung zu dem Planeten  
wieder zu ändern, und wenn die Ringe im nächsten Jahre  
für unser Auge unsichtbar geworden sind, dann beginnt die  
Zeit, in der wir allmählich in zunehmendem Maße die süd-  
liche Halbkugel und die andere Seite der Ringe in unser  
Blickfeld treten sehen.

### Die Ringe sind nicht sehr dick.

Das Interessante für den Amateur-Astronomen ist das  
allmähliche Verschwinden der Ringe in den nächsten Mo-  
naten. Es kann mit jedem kleinen Fernrohr in klaren  
Nächten beobachtet werden. Der Planet ist ganz tief über  
dem Horizont in der Zeit zwischen Dämmerung und Dunkel-  
heit zu sehen. Gegen Mitternacht steht er fast genau im  
Süden. Da wir immer noch von oben auf ihn herablicken,  
obwohl nicht unter einem großen Winkel, so erscheinen die  
Ringe immer noch als eine ziemlich dicke Linie. Diese Linie  
wird mit Beginn des nächsten Jahres dünner werden und  
wird, ausgenommen bei der Beobachtung durch ganz große  
Fernrohre, in den ersten Tagen des Frühling überhaupt  
unsichtbar sein.

Diese periodischen Veränderungen im Anblick des Sa-  
turn-Ringsystems veranlaßten die Astronomen schon früh  
zu der Annahme, daß die Ringe im Vergleich mit ihrem  
Durchmesser nicht sehr dick sein konnten. Auf Grund von  
Beobachtungen, die gemacht wurden, wenn die Ringe ihre  
volle Oberfläche uns zukehren — das ist, wenn die eine  
Halbkugel des Planeten vollkommen von ihnen eingerahmt  
wird, wie es vor sieben Jahren der Fall war — ist berechnet  
worden, daß der Abstand zwischen dem innersten und dem  
äußersten Kreis mehr als 68 000 Kilometer beträgt. Die  
Dicke der Ringe wird nur auf 17 bis 170 Kilometer geschätzt.

### Ziel ein Mond auf den Saturn?

Der Ursprung dieser konzentrisch um den Saturn ge-  
legten Ringe ist immer noch Gegenstand von allerhand  
Spekulationen. Manche Astronomen nehmen an, daß ihre  
Bildung aus der Zeit herrührt, als der Planet aus der  
Masse der Sonne herausgeschleudert wurde. Andere glau-  
ben, daß sie viel später entstanden, nämlich als Wirkung  
einer großen Saturn-Katastrophe. Einer der Saturnmunde  
sei auf die Oberfläche des Planeten gefallen und habe dort  
einen gewaltigen Ausbruch hervorgerufen. Die emporge-  
schleuderten Stücke der Saturnmasse rotierten seit dieser  
Zeit um den Planeten.

Die letztere Ansicht scheint durch die Tatsache bestätigt zu  
werden, daß die Ringe aus einer unendlich großen Zahl von  
kleinen Monden bestehen, von denen manche wahrscheinlich  
nicht größer sind als ein Felsbrocken. Außer diesen  
Milliarden von unechten Monden hat der Saturn neun  
wirkliche, die völlig unabhängig von den Ringen um den  
Planeten kreisen.

### Nacht der Lichtguirlanden.

Das einzigartige System von Planet, Monden und  
Ringen ist schon schön genug, wenn man es durch ein großes  
Fernrohr betrachtet. Welch wundervolles Schauspiel muß  
es aber erst den Bewohnern des Saturn bieten, sofern solche  
vorhanden sind. Wenn die Dämmerung auf die Oberfläche  
des Planeten herabsinkt, dann beginnt der Himmel oben zu  
leuchten, und mit dem Hereinbrechen der Nacht scheint hoch  
oben am Firmament ein Lichtbogen zu hängen. Je weiter  
die Nacht fortschreitet, desto mehr wächst dieser Bogen und  
reicht schließlich von einem Horizont bis zum anderen, die  
Dunkelheit fast in Tageshelle verwandelnd, während die  
neuen Monde wie leuchtende Kugeln oder Halbmonde von  
der gigantischen Lichtguirlande herabhängen.

Leider werden aber Saturnbewohner kaum diesen  
wundervollen Anblick haben. Die Astronomen sind noch zu  
keinem Schluß darüber gekommen, ob der Saturn sich in ge-  
schmolzen-flüssigem Zustande befindet, oder ob er in un-  
vorstellbarer Kälte erstarrt ist. Sie stimmen aber alle darin  
überein, daß er entweder zu heiß oder zu kalt für irgend  
eine Art von Leben, wie wir es uns vorstellen, sein muß.

## Englische Geschichten.

### „Mein Mann.“

„Nun weiß ich endlich, wo mein Mann seine Abende  
zubringt!“

„Was Sie nicht sagen!“

„Ja, hören Sie! Ich komme eines Abends schon früher  
nach Hause, und, nicht zu sagen, sitzt mein Mann im Sessel  
am Kamin und liest!“

### Der Hausierer.

Ein Seifenverkäufer klopfte immer und immer wieder  
an die Tür eines Hauses! Es meldet sich niemand. Endlich  
kommt ein kleines Mädchen aus der Tür.

„Ist deine Mutter nicht zu Hause?“ fragt der Händler.

„Doch“, antwortet die Kleine.

Nun klopfte der Händler noch lauter, aber es meldet sich  
niemand. „Ja, warum meldet sich denn niemand?“ sagt  
endlich der Händler zu der Kleinen.

„Ich weiß nicht, aber meine Mutter wohnt auch  
nicht hier!“

### „Nein — Fußgänger.“

Der flotte Autofahrer steht vor seinem Wagen, der  
plötzlich nicht mehr geht. Er wendet sich schließlich an einen  
Vorübergehenden. „Entschuldigen Sie bitte, wissen Sie mit  
Automobilisten Bescheid?“

„Gewiß doch. Ich habe schon viel damit zu tun gehabt!“  
„So, so, das ist nett. Sind Sie Chauffeur?“  
„Nein — Fußgänger!“

### Die Schildkröte.

„Sie verkauften mir neulich eine Schildkröte und behaupteten, sie werde 250 Jahre alt. Nun ist sie mir aber gestern schon gestorben.“

„Ja, mein Lieber. Da haben Sie Pech gehabt, da war gestern sicherlich ihr zweihundertfünfzigster Geburtstag!“  
Paheri.

## So Jagdgenossen . . .

Der kühne Jäger marschierte in den Wald und kam mit leerem Beutel heim.

Die Waidgenossen scherzten: „Na, wieder nichts getroffen?“

Der kühne Jäger brummte: „Was heißt getroffen? Angehossen habe ich eine Menge!“

Zu Doppeltimme kam einer. „Sie scheinen mir ein rechter Sonntagsjäger zu sein!“

Doppeltimme schimpft empört: „Wieso? Ich treffe doch in der Woche auch nichts!“

Trostbock pachtet eine Jagd. Unweit von Leipzig. Nach dem ersten Reviergang kommt Trostbock böse heim.

„Nichts ist da! Keine Rehe, keine Hasen, keine Hühner — überhaupt kein Wild!“

Der Verpächter tröstet: „Gewiß! Aber —“ „Was Aber?“

„Wenn Sie dann doch einmal ein Stück Wild sehen, dann ist Ihre Freude um so größer!“

Horrido geht auf die Jagd. Böcke töten. Der Förster führt Horrido auf einen guten Wechsel. „Achten Sie auf gute Deckung, daß der Bock Sie nicht eräugt!“

Horrido verspricht es und verkriecht sich in ein Dickicht, fünfzig Meter vom Waldsaum. Er sieht keine drei Schritte weit.

„Von dort können Sie den Bock nicht sehen!“ flüstert verwundert der Förster.

Horrido nickt: „Stimmt. Ich nicht. Er mich aber auch nicht, Herr Förster.“

Hasanen dürfen bekanntlich nur im Flug geschossen werden. Jeremias jagt Hasanen. Neben ihm trottet der Förster. Plötzlich läuft ein prächtiger Fasan vor ihnen her.

„Dort!“ zischt Jeremias, „ein Fasan! Warum schießen Sie nicht?“

„Ich will ihn nicht im Laufen schießen.“ Jeremias nickt: „Da haben Sie auch wieder recht. Nur kein unnützes Pulver! Ich warte auch immer, bis sie sitzen!“

### Geschichten um Peter.

Peter will nicht einschlafen. Der Vater setzt sich an sein Bett.

„Ich werde dir ein Märchen erzählen, damit du einschliffst.“

„Fein, Papa.“

Der Vater erzählt eine Stunde. Der Vater erzählt zwei Stunden. Plötzlich ist alles still. Die Mutter im Nebenzimmer atmet erleichtert auf. Die Tür zum Kinderzimmer öffnet sich leis.

„Schläft er?“ fragt die Mutter.

Da steht der kleine Peter im Nachthemd zwischen der Tür und nickt: „Ja, Mutti — endlich ist er eingeschlafen.“

Peter bekommt zehn Pfennige Taschengeld. Der Vater erzieht ihn zur Sparsamkeit.

„Wenn du am Sonntag noch die zehn Pfennige hast, bekommst du von mir noch zehn Pfennige dazu.“

Peter hat am Sonntag noch die zehn Pfennige. Stolz zeigt er sie dem Vater. Der Vater gibt ihm hocherfreut den zweiten Groschen. Peter nimmt das Geld und verschwindet. Er verschwindet zu seinem Freunde Kurt.

„Ausgezeichnet war dein Tip, Kurt, — hier hast du deine zehn Pfennige zurück!“

Peters Eltern verreisen. Über die Grenze. Peter darf mit. Die Eltern müssen zum Zoll. Der Zollner prüft die Koffer. Wühlt zwischen Wolle und Wäsche.

Plötzlich ruft Peter: „Achtung, Papa — jetzt wird er gleich deine Zigarren finden!“



### Schallplatten läuten vom Kirchturm.

Die kleine englische Gemeinde Farsley bei Bradford beklagt, daß ihre Kirche nur eine Glocke im Turm hat und daß sie infolgedessen das melodische Geläut, mit dem andere Kirchen die Gläubigen zum Gottesdienst rufen, entbehren muß. Mittel zur Anschaffung weiterer Glocken sind vorläufig aber nicht vorhanden.

Man hat sich auf eine originelle Art zu helfen gewußt. Man hat das Geläut einiger berühmter englischer Kirchen, so der Westminster Abtei, der St. Pauls Kathedrale in London und des Münsters in York, auf Schallplatten aufnehmen lassen und sendet es nun allsonntäglich, durch Lautsprecher verstärkt, vom Turm der kleinen Kirche in Farsley. Mehr als zwei Meilen weit ist es in der Runde zu hören, und niemand kann es von „echtem“ Glockengeläut unterscheiden.

Das Beispiel von Farsley wird bald nachahmer finden.



### Reinfall um die Bowle.

Drei spielen Skat. Kommt ein Viertes. Die Drei rufen:

„Spielen Sie Skat?“

„Und ob!“

„Wir spielen eine Bowle aus — halten Sie mit?“

„Aber gern.“

Sie spielen. Der Neue verliert. Er verliert immer und immer. Aber schließlich — und das ist immerhin ein Trost — er wird ja auch etwas von der guten Bowle haben.

„Reichts halb?“

„Jetzt reicht's!“ Der Wirt streicht die zwölf Mark ein. Der Vierte wartet auf die Bowle. Die Bowle kommt nicht.

Da fragte er: „Wo bleibt denn nur die Bowle?“

Die Drei lachen: „Die Bowle, die haben wir doch gestern schon getrunken!“



„Sie müssen nämlich wissen, ich will mir keinen Hut kaufen. Ich will nur meiner Frau zeigen, wie es ist, mitzugehen und Hüte aussuchen helfen!“